

Ausstellung „Zwei Fotografen: Thomas Mayer, Schönheit und Hinfälligkeit von Architektur – Walter Vogel, Besondere Personen in besonderen Situationen“
Galerie Splettstößer, Kaarst – 17.6.–7.7.2018

Begrüßung

16 Jahre ist es her, dass ich Thomas Mayer und Walter Vogel als Leiter der Alten Post in Neuss kennenlernte und sie für zwei wichtige Ausstellungen gewann, die 2003 und 2004 stattfanden. Wichtig für Thomas Mayer, weil er nach dieser für ihn ersten Ausstellung mit Fotos in einem Galeriekontext noch mehrfach erfolgreich auch außerhalb Deutschlands ausgestellt hat und sich immer besser darauf versteht, wie er seine Aufnahmen in einer ihm angemessenen Art „an die Wand bringen kann“. Wichtig auch für Walter Vogel, weil Neuss der Anfangspunkt mehrerer Ausstellungen war, die ihm im Rheinland und weit darüber hinaus wachsende Anerkennung als künstlerischer Fotograf verschafften. Und wichtig für mich, weil ich durch unsere Zusammenarbeit zwei Freunde gewonnen habe, über die sprechen zu dürfen mich sehr freut.

Beginnen wir mit dem Jahr 2002 und den Vorbereitungen zur Ausstellung von Thomas Mayer in der ALTEN POST in Neuss. Im Verlauf dieser Zeit fragte er mich, ob ich Lust hätte, einen Freund von ihm zu treffen, einen Weggefährten der bewegten 1960er und 70er Düsseldorfer Werbejahre, einen Fotografen mit Feingefühl und Respekt gegenüber den von ihm Porträtierten, einen Meister der S/W-Fotografie, der aus seiner Frankfurter Zeit nach Düsseldorf zurückgekehrt sei. Den müsste ich ausstellen, viel eher als ihn selbst – so machte mich Thomas Mayer neugierig.

Wir trafen uns im Museum Kunstpalast zur Ausstellung Photographie 2 mit der aktuellen Düsseldorfer Photoszene. Nach freundlicher Begrüßung schauten wir uns gemeinsam die ausgestellten Werke an. Selbst auf Distanz ließ sich Walter Vogels wachsende Verwunderung über die Wahl der Motive, das Fehlen erzählerischer Komponenten und die Simplizität der Komposition bei gleichzeitiger Übersteigerung des Formats spüren. Wie sollte er als klassischer, analoger S/W-Reportagefotograf in dieser von einer neuen Ästhetik beherrschten Szene mit ihrer digitalen Bildbearbeitung und riesig ausgeplotteten Aufnahmen wieder Fuß fassen? Schließlich war er vor seiner Übersiedlung 1977 nach Frankfurt ein in Düsseldorf hoch angesehener Werbe- und Magazin Fotograf, dessen eindrucksvolle Aufnahmen des damaligen Kunstgeschehens um Joseph Beuys und die Künstler des Galeristen Alfred Schmela kostbare Zeitzeugnisse darstellen. Jahre später jedoch hatte er es in seiner Geburtsstadt wieder geschafft, wahrgenommen

und anerkannt zu werden, denn 2012 erhielt er den Kunstpreis der Großen Kunstausstellung Düsseldorf.

Doch lassen Sie uns weiter zurückgehen, zu Walter Vogel nach dem Abschluß des Gymnasiums. Als Vorbereitung auf ein Studium des Maschinenbau-Ingenieurs absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser, erhielt nach dem Diplom eine vielversprechende Stellung in einem Chemie-Unternehmen, die einen weiteren Aufstieg versprach. Wenn es da nicht die andere Leidenschaft gegeben hätte, die auf seiner Faszination für präzise arbeitende Mechanik basierte, denn schon früh hatte Walter Vogel die Kamera als faszinierendes Werkzeug zur Herstellung fotografischer Bilder entdeckt. "Ich war in der Lage, ein Bild zu erzeugen", bekennt er in einem Fernsehinterview, "... das war einfach sensationell für mich!".

Um auch in der Fotografie weiterzukommen, schrieb er sich im April 1963 in der Folkwangschule ein, deren Fotoklasse damals unter Leitung des seinerzeit besten Lehrers, Prof. Dr. Otto Steinert, stand. Walter Vogel, wegen seiner Zeit als Ingenieur an die 10 Jahre älter als seine Kommilitonen, erschien mit Schlips und Jacket und wurde zunächst belächelt. Doch mit seinen eindrucksvollen Reportagen über den Circus und das Ruhrgebiet gelang es ihm bald, von dem für seine Strenge bekannten Professor anerkannt zu werden.

Später trieben ihn Neugier und die Suche nach berührenden Bildmotiven zu den unterschiedlichen Kulturen. Nicht zuletzt war es die der italienischen Caffé-Bars, die mit einem 1993 erschienenen Buch die Entwicklung und Wiederbelebung der deutschen Kaffeekultur beeinflussen sollte. Unter einer Reihe weiterer Buchveröffentlichungen, bei denen Konzept, Fotografie und Text stets aus einer, seiner Hand kam, sei beispielhaft das 2000 erschienene PINA erwähnt, verstanden als Hommage an die berühmte Tänzerin und Choreographin Pina Bausch, die er 1965 an der Folkwangschule kennen- und lieben lernte. Die Intimität, Wahrhaftigkeit und Ausdruckskraft ihrer Porträtfotos lassen sich nur durch tiefes Vertrauen erklären, das Fotograf und Modell miteinander verband.

Walter Vogel ist eine geradezu altertümlich erlesene und durchaus distanzierte Art der Höflichkeit eigen, der Art und Weise, sich zu bedanken, der Würdigung des Gegenübers, des präzisen, klaren Urteils. Er kennt dabei keine Floskeln, keinen Alltagsjargon, keine zur Verbrüderung neigende Nettigkeit, keine Zurückhaltung aus Kalkül. Er sagt und schreibt, was er denkt, auch auf die Gefahr hin, den Anderen zu verletzen und sich selbst Chancen zu verbauen. Zu Recht nennt er sich einen „Freigeist“, jemanden, der kompromisslos seinen Weg geht und seinen Interessen und Werten folgt, der unabhängig von Auftraggebern sein will, die ihm

Art und Weise seines Handelns vorschreiben könnten – auch auf die Gefahr hin, Menschen zu verprellen und sich selbst Chancen zu verbauen.

"Ich bin der kleine-Leute-Fotograf", erklärte er in einem Fernsehinterview, " ... d.h. ich schätze Leute, die nicht oben sind, die hart um ihre Existenz kämpfen müssen, weltweit, die Handwerker, die Händler, die Baristen, das ist meine Leidenschaft, denn ich fühle mich selbst auch als Handwerker." Ein gelungener Baryt-Abzug im eigenen Labor bereitet ihm bis heute so viel Genugtuung, „wie der Schneider oder Schuhmacher über ein Stück vollkommener Arbeit empfindet“, erzählt er. Die arbeitenden kleinen Leute „erweisen sich als die wahren Ikonen meiner Fotografie, die Handwerker im Pariser Marais, die Hühnchenrupfer in den Katakomben des Crawford Marktes in Bombay, der Fischhändler in Neapel, deren Konterfeis ich mit der gleichen Sorgfalt ausarbeite wie das eines Joseph Beuys.“ Viele der Orte, an denen Walter Vogel seine Motive fand, sind heute längst wegsaniert worden, ersatzlos gestrichen für heutiges Erleben. Grund genug für ihn, seine Reportagefotografie in der gewohnten Weise nicht fortsetzen zu können.

An eine andere motivische Leidenschaft jedoch konnte er wieder anknüpfen, an seine Begeisterung für das Theater, in seiner Jugend für die Inszenierungen von Gustav Gründgens in Düsseldorf, später vor allem für das Ballett und den Neuen Tanz durch die Nähe zur Tanzausbildung an der Essener Folkwangschule. Heute ist es der Aktions- und Videokünstler, Maler, Fotograf und Choreograf VA Wölfl, der seit geraumer Zeit mit seinem "Projekt Neuer Tanz" im Marstal des Schlosses Benrath beheimatet ist. In Zusammenarbeit mit Kristin Schuster, einer Tänzerin des VA Wölfl-Ensembles, die Sie gerade in einer Performance als "shoemaker" erlebten und die 2016 den Förderpreis der Stadt Düsseldorf für Darstellende Kunst erhielt, hat Walter Vogel während der letzten zwei Jahre versucht, neue Bildformen zu entwickeln. Zum ersten Mal hat er dabei ein Montageverfahren für die Bildkompositionen angewendet und in dieser Ausstellung bewusst den historischen Fotos von Pina Bausch gegenübergestellt.

Nun einige Worte zu Thomas Mayer und seinen Aufnahmen von Gebäuden und Räumen, ausgeplotteten Digitalfotos übrigens, auf 325g schwerem Hahnemühle Fineart Baryta, "dem besten Material, das es gibt", wie mir der Fotograf stolz versichert, unpräzise mit zwei an der Wand aufgehängten Klammern präsentiert.

Andreas Woitschützke, ein freier Fotograf der NGZ, war es, der mich wiederholt bei Presseterminen in der Alten Post in Neuss darauf hinwies, dass ich wegen seiner faszinierenden Bilder unbedingt Thomas Mayer kennenlernen und Werke von ihm ausstellen solle. Schließlich sei es ungewöhnlich, dass das kleine Neuss einen weltweit so begehrten Fotografen zu seinen Bürgern zählen dürfe. Das Magazin „archdaily“ nannte ihn übrigens 2013 einer der 13 besten seiner Zunft weltweit. Zwar wäre Thomas Mayer viel im Ausland tätig und hätte vielleicht gar keine Zeit, meinte Andreas Woitschützke, aber einen Versuch wäre es sicher wert. So kam es, dass ich 2002 Thomas Mayer einen Brief schrieb und ihn einlud, sich mit seinen Bildern dem interessierten Publikum der Region vorzustellen.

Die Reaktion war wohlwollend freundlich, aber dennoch ungewöhnlich. Auszustellen sei für ihn absolutes Neuland, bekannte der 1946 in der Schweiz geborene Fotograf. Fotografiert habe er bisher immer nur für Werbung und Magazine, wisse daher gar nicht, unter welchen Gesichtspunkten er eine Auswahl aus den Tausenden von Fotos treffen solle, die er in seinem Archiv verwalte. Außerdem sei ihm noch nie ein eigenes Foto in einer Galerie begegnet. Selbstverständlich sei ihm vielmehr, dass seine Bilder schnell angeschaut würden und man sie zusammen mit den Zeitschriften bald wegwerfe. Zudem wäre er bisher mit dem Selbstverständnis eines Handwerkers unterwegs gewesen und nie auf die Idee gekommen, sich als Künstler zu bezeichnen. Trotz allem aber sagte er gerne zu und machte sich mit einem wahren Sturm an Ideen daran, für den Frühsommer 2003 eine Art persönlicher Retrospektive zu planen. Schnell waren hier und dort versierte Freunde aktiv, um Präsentations-Ideen auf ihre Machbarkeit hin zu prüfen und Thomas Mayer bei der Bildauswahl zu unterstützen. „Der kann es mit den Menschen“, habe ich immer wieder denken müssen und mich daran erfreut.

So viel Offenheit bei so viel spannenden Fotos war mir sympathisch. Da verhielt sich jemand nicht wie ein Allerweltskerl, ein Alpha-Tier der Fotowelt, sondern wie ein neugieriger Lehrling, der sich aufmacht, eine neue Facette seiner Arbeit zu entdecken, der sein Werk auf eine andere Weise befragt als in den vorhergehenden 30 Jahren bewegter beruflicher Arbeit.

Nennt man, so konnte ich schnell lernen, Thomas Mayer einen Architekturfotografen, dann schüttelt er in seiner warmherzig diskreten Weise lächelnd sein Haupt, und erzählt, dass er sich nicht zu den wahren Architekturfotografen zähle, die mit einer großformatigen Kamera der Ästhetik der reinen Bauformen auf den Grund gehen. Er widme sich vielmehr journalistisch, im Sinne einer fotografischen Reportage, also einer Bilderzählung, Gebäuden und Orten, um deren Gestalt, gerne auch das darin stattfindende und von diesen beförderte Leben zu zeigen.

„Wenn ich einen Laden fotografieren soll“, hat er mir bei den Vorbereitungen für die Neusser Ausstellung 2002 erklärt, „dann warte ich am liebsten solange, bis die Putzfrau quer durchs Bild läuft. Ich möchte gerne das Leben erfassen, das sich in Räumen abspielt – leere Räume empfinde ich als steril.“ Emre Arolat, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Architekten der Türkei und vielfacher Auftraggeber von Thomas Mayer, spricht gar davon, dass dieser eine enorme Fähigkeit besitze, die Entwurfsabsicht von Architekten intuitiv zu verstehen, dass er die Gebäude geradezu umarme und mit ihnen verschmelze. Ohne besondere Hinweise erkenne der Fotograf wichtige architektonische Details und weise in seinen Fotografien auf die Einfachheit und Bescheidenheit von Materialien hin. Vielleicht, so mag man denken, bekennt Thomas Mayer deshalb gerne, dass er nach dem Besuch eines neuen Gebäude immer wieder das Gefühl habe, dieses könnte sein Lieblingsbauwerk werden.

Dem ersten Schritt zum eigenen Foto als Bild an der Wand in Neuss folgten bis heute noch mehrere Ausstellungen, die Thomas Mayer immer versierter agieren ließen. So auch hier in Kaarst, wo es nicht lange dauerte, bis für ihn feststand, welche Fotos auf welche Weise und in welcher Größe im Kontext mit den Werken Walter Vogels gezeigt werden sollten.

Und auch ich gehöre mittlerweile zum festen Kreis von Thomas Mayers Freunden, die er gerne zu Rate zieht, wenn er ein neues Projekt in Angriff nehmen will. So habe ich ihn unterstützen dürfen, als er auf eigene Faust eine Bildreportage über Arbeit und Leben im Neusser Hafen realisieren wollte. Wir haben unsere gemeinsame Lust am Erzählen zusammengenommen und mit Jens Metzdorf, dem Neusser Stadtarchivar, ein dickes Buch unter dem Titel „Hafenwelten“ erarbeitet, mit Thomas Mayers Foto-Reportagen über verschiedenste Hafentorte, – arbeitsplätze und –persönlichkeiten, meinen Erzählungen zu Begegnungen mit Menschen, in deren Leben der Hafen eine bedeutende Rolle spielt, und Jens Metzdorfs Darstellung der Neusser Hafengeschichte. Immer wieder durfte ich dabei Thomas Mayers Begeisterung über die Begegnung mit Menschen erleben, die ihm bereitwillig Auskunft über ihre Arbeit und ihr Leben gegeben haben, die sich durch seine Porträts ernst und wichtig genommen fühlten, sei es das ältere Inhaberpaar einer Hafengaststätte, der passionierte Raubfischangler, die belgische Frachtschiffer-Familie oder der türkischstämmige Schlosser in der Futtermittelfabrik. Ungemein bereichernd empfand ich die gemeinsamen Erkundungsgänge durch Werks- und Lagerhallen, entlang von Förderbändern und brüllenden Maschinen, durch Gerüche und Temperaturen aller Art, die Fahrt mit der Hafenlok oder den Besuch in der guten Stube eines Frachtschiffes.

Ein Reportagefotograf ist Thomas Mayer nicht von Anfang an gewesen. Seine Lehre absolvierte er 1964–67 in Zürich bei einem Mode- und Werbefotografen und arbeitete, nachdem er nach Düsseldorf, dem damaligen Werbemekka, gegangen war, von 1968–74 als Fachfotograf für Autowerbung im Studio und vor Ort. Mit sehr großem technischen Aufwand habe er damals die leckeren Bilder der schicken Karossen angefertigt, bei denen interessante Architektur als Kulisse immer wieder eine große Rolle spielte, erzählt er. Den ganze Tag über wurde z.B. aufwändige Technik in einer kahlen spanischen Landschaft aufgebaut und ausgerichtet, um im nur kurz währenden Abendlicht den optimalen Schuss setzen zu können. Just in dem Moment aber wurde eine Schafherde quer durchs Bild getrieben und ruinierte alle Vorarbeiten. Thomas Mayer, fasziniert von der lebendigen Szenerie, die er viel lieber dokumentiert hätte, wurde bald klar, dass ihm die Autofotografie keine erfüllte Zukunft würde bieten können. Gerne wollte er auf technische Raffinesse verzichten, dafür aber wahrhaftige Erzählung und Lebensnähe für seine Bilder gewinnen. Gern orientierte er sich dabei an der Arbeit seines Freundes Horst Munzig, der schon länger in unaufwändiger Weise als Reportagefotograf tätig war. Von jetzt auf gleich kündigte Thomas Mayer allen Auftraggebern und setzte alles auf die Karte der Reportage. Eine handliche Kamera mit 35 mm-Objektiv und ein Stativ waren fortan seine einzigen Begleiter. Denn er ist, wie der Designer Hans Althuis aus Utrecht schrieb, „ein Geschichtenerzähler, der nicht auf Pathos oder Trickserei zurückgreifen muss, sondern stattdessen Schönheit in Menschen und Strukturen und in Licht und Schatten findet“. Dass Thomas Mayer in der Reportagefotografie seine Bestimmung fand, davon zeugen viele renommierte Auftraggeber wie z.B. das ZEIT-Magazin, GEO, Stern, Der Spiegel und Merian. In Zusammenarbeit mit dem berühmten Designer Otl Aicher, mit dem ihn Horst Munzig bekannt gemacht hatte, war er für BMW, Lufthansa und West-LB tätig. Zur Architektur-Reportage kam er über mehr als vier Jahrzehnte umfassende Zusammenarbeit mit der Leuchtenfirma ERCO, für deren Lichtbericht er Architektur-Reportagen verfasste, aber auch durch die 10-jährige Dokumentation zur Entstehung des Neuen Zollhofes im Düsseldorfer Medienhafen, einem Projekt von Thomas Rempen, mit dem ihn viele Jahrzehnte Kooperation verbindet. Der mit dem Neuen Zollhof begonnene Kontakt zu Frank Gehry verschaffte ihm weltweite Reputation bei Architekten und Architekturzeitschriften. Einen winzigen Aus-schnitt aus dem daraus erwachsenen Werk können Sie heute hier genießen.

Dazu wünsche ich Ihnen viel Vergnügen, bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen anregenden Vormittag.

(C) Thomas Brandt